

Volksstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

11

Die „Volksstimme“ erscheint an jedem Wochentag nachmittags. — Verantwortlich Paul Ebermann, für Anzeigen B. Windau, Druck u. Verlag von B. Pfannkuch & Co., (amtl. in Magdeburg, Gr. Mühlstr. 3. Fernruf: Redaktion 28861, Geschäftsleitung u. Druckerei 28862, Verlag u. Expedition 28863, Anzeigenannahme 28864, Buchhandlung 28865, Postzeitungsliste Seite 268. Bezugspreis monatl. 1,75 Mk., d. d. 2,25 Pf., Frägerlohn, bei Abhol. in den Filialen monatl. 1,60 Mk. Durch die Post bezogen monatl. bei Abhol. 1,75 Mk., bei Liefer. durch den Postboten 2,11 Mk. Einzelpreis 15 Pf., Sonntags 20 Pf. Im Falle höherer Gewalt Vertriebsstörung usw. hat weder der Verleger noch der Interent Anspruch auf Nachlieferung oder Ersatzdrückung.

Anzeigenpreise 1 mm Höhe und 27 mm Breite lokal und Stellengebote 3 Pf. — Melame 1 mm Höhe und Absatz geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen Anzeigen unterm. Text 88 Pf., Prozent Ausschlag. Stimmten Tagen bei nicht rechtzeitiger Aufgabe keine Erfüllungsort Magdeburg. — Postfachkonto Nr. 122

13 Pf., auswärts 10 Pf., Familienanzeigen 63 mm Breite lokal 50 Pf., auswärts 70 Pf. nach Rechnungsstellung Zahlung erfolgt. Für Erhalten der Anzeigen an begehrt. — Platzvorschrift unbedingt. B. Pfannkuch & Co. Magdeburg

Nr. 305 Magdeburg, Mittwoch, den 28. Dezember 1932 43. Jahrgang

Der Anschlag gegen die Schule Unverhüllte Parteibuchwirtschaft Schwarzweißrote Gewalt gegen Recht und Kultur

Der Schulputz in Preußen ist die konsequente Fortsetzung des reaktionären Anschlags vom 20. Juli. Als Herr v. Schleicher an der Schwelle des Reichskanzleramts stand, versicherte er, daß er den 20. Juli ebenso bedaure, wie die Art und Weise, in der Otto Braun und Karl Seevering behandelt worden seien. Dieser deutlichen Distanzierung in Worten vom Papenkurs in Preußen stand schon damals die Tatsache gegenüber, daß der 20. Juli unter aktiver Mitwirkung der Reichswehr erfolgt ist und daß die Reichswehr benutzt worden ist, um eine Politik der Durchsetzung der preußischen Verwaltung mit Monarchisten und Stodreaktionären, mit deutsch-nationalen Parteibuchbeamten und Junkeripröhlungen durchzuführen. Seitdem nun Herr v. Schleicher Reichskanzler ist, hat sich in Preußen nicht das geringste geändert. Ganz im Gegenteil: die reaktionäre Papen-Politik, die Politik der Profokation der Republikaner wird unentwegt fortgesetzt. Wo noch Lücken geblieben sind in der deutsch-nationalen Parteibuchbeamtenpolitik, werden sie jetzt geschlossen.

Seit dem 20. Juli regiert deutsch-nationale Parteibuchpolitik die Stunde in Preußen. Die gesamte Verwaltung und die Personalpolitik ist einer kleinen, aber stodreaktionären Partei ausgeliefert, die feinerlei Rückhalt im Volke hat und allgemein verhaßt ist, als der Hort der schlechten, dümmsten und provokatorischsten Reaktion.

Am 20. Juli haben Papen und seine Freunde ihren Streich in Preußen vollführt unter dem Vorwand, daß Ruhe und Ordnung gefördert seien. Es war der eklatanteste Mißbrauch der einschlägigen Verfassungsbestimmungen, der sich denken läßt. Sie haben sofort den Belagerungsstand verhängt, um unter seinem Schutz erprobte republikanische Beamte von hoher Qualifikation aus den Ämtern zu entfernen und deutsch-nationale Parteibuchbeamte an ihre Stelle zu setzen. Von Ruhe und Ordnung war so wenig weiter die Rede, daß nach dem Vorgehen in Preußen der ungeheure Anstieg der Terrorwelle und nach ihm die Verordnung über die Sondergerichte erfolgte.

Wie sehr durch den 20. Juli Ruhe und Ordnung gefördert worden ist, das haben Papen und seine Freunde selbst erfahren, als sie nach der letzten Reichstagswahl durch einen Sturm der Entrüstung und Empörung aus dem Amte verjagt wurden.

Empörend ist nicht nur die Tatsache der Auslieferung der preußischen Verwaltung an die Reaktion, sondern auch, daß nach dem 20. Juli die Unehrlichkeit der Ausreden, die die Parteibuchbeamtenpolitik nur notdürftig verdecken. Erst hat man von der Notwendigkeit des Schutzes von Ruhe und Ordnung gesprochen. Eine zweite Welle des Beamtenstubs ging unter dem Schlagwort der Verwaltungsreform, eine dritte unter dem Vorwand der Sparmaßnahmen. Um wahre Verwaltungsreform und Sparmaßnahmen hat es sich dabei so wenig gehandelt, daß inzwischen die meisten Stellen der von ihren Ämtern entfernten republikanischen Beamten wieder besetzt worden sind. Unter diesen wichtigsten Vorwänden ist der Prozentfuß des Adels bei den höheren Beamten in Preußen wieder so gesteigert worden, daß er fast an den Prozentfuß heranreicht, der in den wildesten und reaktionärsten Zeiten des wilhelminischen Regimes bestand. Das Bückchen von der deutsch-nationale Parteibuch und die Zugehörigkeit zu feudalen Korps sind heute die Qualifikation

für eine höhere Beamtenstellung in der preußischen Verwaltung.

Jetzt reden sie wieder von Sparmaßnahmen, weil sie die preußischen Provinzialschulkollegien bis zum letzten Pfennig deutsch-nationalen Parteibuchbeamten ausliefern wollen. Die sozialdemokratischen Beamten in den Provinzialschulkollegien, Beamte von hoher Qualifikation, deren Namen als Fachleute weithin bekannt sind, sollen entfernt werden, weil eine deutsch-nationale

Kollegien auch zu der berühmten Herbeiführung der Ruhe und Ordnung in Preußen nach Papens Rezept gehöre — denn solche Maßnahmen fördern lediglich den weißglühenden Zorn aller Republikaner. Damals gingen sie unter der Firma des Herrn v. Papen, heute unter der Firma des Generals v. Schleicher. Aber ihr reaktionärer Charakter und ihre Volksfeindlichkeit ist die gleiche geblieben. Die tolle Zeit der Reaktion ist noch nicht vorbei! Sie provoziert weiter



Der frühere sozialdemokratische Landtagsabgeordnete König, der seit längerer Zeit an der Spitze der Berliner Schulverwaltung steht und dessen Fähigkeiten als Schulspezialist allseitig anerkannt werden, soll von seinem Posten entfernt werden.



Die bekannte Schulkollegien Hildegard Wegscheider, sozialdemokratische Abgeordnete des Preussischen Landtags, soll zusammen mit elf höheren Beamten des Berliner Provinzialschulkollegiums ebenfalls aus ihrem Amt entfernt werden.

Clique die Schulen in ihre Hand bekommen will. Der Geist des Reichskommissars für das preußische Kultusministerium, des stodreaktionären Professors Kähler aus Greifswald, treibt dabei sein Wesen. Es ist der Geist der Breslauer Univeritätsprofessoren, der in der Erklärung des Breslauer Senats gegen Professor Cohn zum Ausdruck gekommen ist, der nach den preußischen Provinzialschulkollegien greift. Es ist ein Geist reaktionärster Genügnung, ein Geist der Unkultur, der nicht mehr in die Zeit paßt, ein Geist des Muckertums und der Feindschaft gegen jede Freiheit!

Man wage nicht, uns zu erzählen, daß der reaktionäre Anschlag auf die Provinzialschul-

und sichert damit die Gründlichkeit der künftigen Abrechnung schon heute!

Die schwarzweißrote Gewalt Republikaner sollen beseitigt werden, die „Kreuz-Zeitung“ bestätigt es

Der Berliner, 28. Dezember. Die preussische Kommissariatsregierung hat am Dienstag in Erwiderung auf die Enthüllungen der sozialdemokratischen Presse über einen neuen antirepublikanischen Beamtenstubs in der preussischen Schulverwaltung erklären lassen, daß die personellen Veränderungen „lediglich in Durchführung der im Herbst beschlossenen Sparmaßnahmen vorgenommen“ würden. Die Berliner Rechtsprelle kürzte sich bis auf ein Blatt

Der Nazi-Tememord in Dresden

Die erste Verhaftung - Eine Mutter klagt an

Der Dresdner SA-Mord an dem Truppführer, dem Schlosser Herbert Hänisch, der, wie gemeldet, in der Talperre Walter mit einem Schuß in der Brust tot aufgefunden worden ist, hat zur Verhaftung des SA-Mannes Willi Vormann aus Tharandt geführt. Vormann wurde am gestrigen Dienstag auf Veranlassung der Dresdner Staatsanwaltschaft festgenommen und in das Amtsgerichtsgefängnis Freital eingeliefert, da er im Verdacht steht, dem SA-Sturmführer Rudolf Schenk zur Flucht verholfen zu haben.

Schenk hatte Hänisch am 4. November spät abends an eine bestimmte Stelle beordert, um ihm einen Sonderaustrag zu erteilen. Seit dieser Zeit war Hänisch verschwunden gewesen. Es kann jetzt auch als sicher gelten, daß außer Schenk der Telegraphenarbeiter Friedrich Fränkel und der Erwerbslose Walter Wocik, beide aus Dresden, an der Ermordung des Hänisch beteiligt gewesen sind. Alle drei sind ebenfalls als Dresden verschwunden, nachdem Schenk die Polizei zunächst auf eine falsche Fährte zu

locken verstanden hatte. Schenk wird von der Polizei als Hauptbeteiligter angesehen, weil er Vormann, dem wahrscheinlichen Mörder, zur Flucht verholfen haben soll.

Die Entdeckung des Dresdner Tememordes zeigt der schauernden Welt, welche Eiterbeule am Körper des deutschen Volkes die Hitlerbewegung ist. Junge Menschen wurden jahrelang auf Mord und Lotischlag gedrillt. Republikaner wurden niedergeschlagen, niedergeschossen oder abgeschlachtet, ein Menschenleben spielt keine Rolle mehr. In erbittertem Kampf haben alle anständigen Menschen, haben besonders Sozialdemokratische Partei und Reichsbanner diese Mordseuche eingedämmt. Aber die vertierten Bestien suchen Blutopfer, und wird es nun nach außen zu gefährlich, so mußten sie einander selber ab. Bei Hänisch entwickelte sich die Sache so:

Der SA-Truppführer Hänisch bei der von Dr. Bernede geleiteten Nachrichtenabteilung tat jahrelang Dienst: er bekam in einer Nazi-Zigarettenfabrik Arbeit und konnte in-

wie besessen auf diese Ausreden und gab sie wieder.

Die eine Zeitung, die sich nicht auf die Ausreden der Kommissariatsregierung kürzte, ist die Berliner „Kreuz-Zeitung“, die seit Monaten dem „Stahlhelm“ und damit auch der deutschnationalen Partei, also auch der Kommissariatsregierung nahesteht. Das Blatt spricht heute offen von „einer großen Meinungsaktion im preussischen Schulwesen“ und erklärt, daß die schwarzweiß-rote Kommissare „zunächst in den Provinzialschulkollegien, dann aber auch in den untern Instanzen eine gründliche Säuberung von Republikanern, die in der Zeit der Weimarer Koalition in ihre Ämter gekommen wären“, durchführen würden. Dabei dürfte es sich um eine etwas größere Zahl handeln, wenn auch bei der „Reinigung“ des schulpolitischen Beamtenapparates nicht ganz die in der sozialdemokratischen Presse genannte Zahl von 75 erreicht würde.

Die Kommissariatsregierung hat erst gestern erklären lassen, daß die Zahl von 75 bei weitem nicht erreicht würde. Wir bleiben trotzdem bei unserer Behauptung, die jetzt von der „Kreuz-Zeitung“, einem Organ der schwarzweiß-rote Kommissare ihre Bestätigung findet.

Zu unserm gestrigen Aufsatz über den preussischen Schulputz wird uns heute mitgeteilt, daß der darin genannte Regierungsdirektor Rummerow nicht aufzudecken, sondern gleichfalls abgebaut werden soll. Der Grund sei auch hier: republikanische Gesinnung.

Der Landlehrer Rüdhöffel und sein schwarzweißrotes Parteibuch

Die „Meberparteilichkeit“ des schwarzweiß-rote Kommissars im preussischen Volksbildungsministerium, Professor Kähler, ist kürzlich in einem besonders krassen Fall durch eine Anfrage der sozialdemokratischen Landtagsfraktion beleuchtet worden. Dieser Kommissar, einst deutscher nationaler Abgeordneter des Preussischen Landtags, heute noch Mitglied der deutschnationalen Partei, ordnete kürzlich durch einen Erlaß an das Provinzialschulkollegium Berlin die Veretzung des deutschnationalen Landlehrers Rüdhöffel aus Rommern nach Berlin an. Dieser Rüdhöffel, gegenwärtig deutschnationaler Abgeordneter des Preussischen Landtags, hat sich jahrelang dem Schuldienst entzogen und dafür eine besonders honorierte Tätigkeit in der Dienewirtschaft ausgeübt. Wahrscheinlich haben ihm seine Kenntnisse der Dienewirtschaft die besondere Hochachtung der deutschnationalen Partei eingebracht. Jedenfalls benötigt sie ihn in Berlin. Die Berliner „Lehrer-Zeitung“ äußert sich darüber in ihrer Nr. 51 wie folgt:

Rüdhöffel wird in Berlin für die deutschnationale Partei gebraucht, und da er sich wahrscheinlich auch nicht pensionieren lassen will, sollen die Berliner Schulen, in denen für solche Fälle aufscheinend immer Platz ist, obgleich Junglehrer über Junglehrer abgebaut werden, ihm eine Stelle als Lehrer oder Rektor frei machen. Das soll sich Berlin stillschweigend gefallen lassen.

Das ist Parteibuchwirtschaft über Belter Seite. Weil ein deutschnationaler Lehrer vom Lande in Berlin von seiner Partei benötigt wird, ordnet der deutschnationale Preussische Kommissar Kähler auf dienstlichem Wege seine Veretzung nach Berlin an!

folgedessen seinen Dienst nicht mehr so wie früher versehen. Es entwickelten sich Differenzen mit dem Sturmführer Schenk. Schenk will aus der Abteilung von Schenk austreten. Schenk fürchtet offenbar irgendwelche Indiskretionen — was wohl hinter den Kulissen dieser jaubern Partei alles spielen muß! —, bestellt den Genich zur Ausföhrung eines dienstlichen Auftrags am 4. November, nachts 11 Uhr, an den Königshof in Strehlen. Genich von der Arbeit kommend, macht seinen Angehörigen eine entwürdigende Mitteilung, zieht seine Uniform an, geht zu der Verabredung, und ist seitdem verschwunden.

Nach einigen Tagen der Polizei Meldung gemacht wurde, nahm sie die Sachvermerkmüdigweise sehr auf die leichte Schulter; erst als schon sehr viel kostbare Zeit verstrichen war, wurde der Herr Schenk nach der Polizei gebeten. Der Mann mußte zuerst angeblickt überhaupt nichts. Auf die Polizei machte er einen so „vorzüglichen Eindruck“, daß man ihn dann sogar noch laufen ließ, als er, sich in W id e r s p r ü c h e verwickelnd, der

Stadt Magdeburg

Schiebungen mit Kohlenscheinen

Nazi-Beamter im Wohlfahrtsamt bereichert sich. Wenn das Magdeburger Nazi-Blättchen Betrachtungen über das Magdeburger Wohlfahrtsamt anstellte, könnte es sich nie genug tun im Schimpfen auf die „marxistische Mißwirtschaft“...

Jetzt erfahren wir, daß ein Beamter im städtischen Fürsorgeamt, also in der am stärksten in Anspruch genommenen Abteilung des Wohlfahrtsamtes, sich auf gerissene Weise zu bereichern verstand. Es handelt sich um einen Mann namens Jost, der sich als eifriger Anhänger Adolf Hitlers bekannte und betätigte.

Welcher Schaden der Stadt durch diese Manipulationen eines „benischen Erneuerers“ entstanden ist, konnte bisher nicht reiflos festgestellt werden. Der Nazi-Beamte wurde jedoch sofort seines Amtes enthoben.

Umtausch

Geschenke sind dazu da, um umgetauscht zu werden. Die „Geschmäcker“ sind eben zu verschieden. Also los — nach den Feiertagen wird umgetauscht!

Paul hatte sich ein recht spannendes Abenteuerbuch gewünscht — Trapper und Indianer und so —, und was lag auf dem Weihnachtstisch? Ein fadens Märchenbuch! Ein Märchenbuch für einen so großen Jungen! Tante Irma hat eben keine Ahnung, was für Dinge ein Knabenherz bewegen! Also umtauschen...

Mutter hat von Vätern ein Paar wollene Handschuhe gefriert. Natürlich eine Nummer zu klein. Und dann diese schreckliche, schokoladenbraune Farbe — Mutter hätte gern taubengraue Handschuhe gehabt. Es wird umgetauscht...

Edith ist von ihrem Freund mit einer handtaische „Überraschung“ worden. Aber der gute Junge hat sich da einen unmöglichen Koffer andrehen lassen. Mode vom vorigen Jahre. (Männer sollten überhaupt keine Frauenartikel einkaufen!) Edith tauscht um...

Und so haben die Verkäuferinnen ihre Weihnachtstunde (die Vorweihnachtstunde bestand in dem großen Andrang des kaufenden Publikums). Da heißt es, noch einmal Nervens halten, denn das Umtauschen verursacht weit mehr Schwierigkeiten als das Verkaufen. Außerdem bleiben die Kassen an diesen Tagen leer — es wird ja nur getauscht — und der Geschäftsinhaber zieht dabei ein süßsaures Gesicht, — hilft nichts — auch „Dienst am Kunden“ muß sein.

Das Gesundheitsamt berichtet

Ueber die Tätigkeit des städtischen Gesundheitsamts im November übermittelt uns der städtische Pressedienst einen Bericht, dem folgende Angaben entnommen sind:

Auf dem Gebiete der Untersuchungstätigkeit wurden 20 446 (13 317) ärztliche Untersuchungen ausgeführt, davon 16 238 in fürsorglichem Interesse und 4208 zur Begutachtung für städtische und andere Verwaltungseinheiten (darunter 3247 für das Wohlfahrtsamt); in 1223 Fällen wurden Röntgenaufnahmen angegeschlossen. 2981 (2737) Unter-

Der Bestrahlungsprozeß gegen Frau König und Frau Seifert, der vier Wochen hindurch vor einem Magdeburger Gericht geführt worden ist, und mit der Verurteilung der beiden Angeklagten endete, hat weit über die Grenzen Magdeburgs hinaus Aufsehen erregt. Nicht zuletzt ist die Öffentlichkeit aufmerksam geworden durch den Streit, den die als Sachverständige geladenen Mediziner über die Art der Behandlung des Krebses und über die Möglichkeiten seiner Heilung miteinander führten.

Die Sympathien der Öffentlichkeit waren bei diesem Prozeß in großem Maße auf Seiten der verurteilten Frauen, weniger aber auf Seiten der ärztlichen Kapazitäten, die im Prozeßverlauf zu Worte kamen. Dazu mag eines Teils beigetragen haben, daß der Geleitenstreit zeitweise recht erregt war, zum andern aber auch die Tatsache, daß die Mediziner in der breiten Masse des Publikums nicht das Vertrauen besitzen, das sie im Interesse der Volksgesundheit haben müßten.

Die Scheu vor dem Arzt, die bei vielen Menschen vorhanden ist, ist nicht allein ausschlaggebend dafür, sondern es sind auch Dinge anderer Art, die das Mißtrauen des Volkes gegenüber dem studierten Mann machgerufen haben. Das Verhalten der medizinischen Wissenschaft während des Krieges z. B. bei Aushebungen und bei ihrer Stellungnahme zu den Ernährungsfragen, und nach dem Kriege zu sozialhygienischen Problemen (§ 218) haben den Vertrauenskredit der Ärzteschaft sehr erheblich geschwächt.

Das Verhalten der Ärzte in all diesen Fragen, vor allem, wenn es in das Soziale eingreift, erklärt sich aus der Konstruktion der ärztlichen Versorgung überhaupt. Sie ist bis heute leider

rein privatkapitalistisch organisiert.

Der Arzt ist in seinem sogenannten freien Beruf Unternehmer, wie jeder andere Geschäftsinhaber auch. Er soll daneben Berater und Freund der Kranken sein, wird sich auch bemühen, das zu sein, kann es aber nicht verhindern, daß auch in seinem Beruf die kapitalistischen Tendenzen des Profitstrebens Eingang halten. Infolgedessen ist auch die ärztliche Wissenschaft bis zu einem gewissen Grade abhängig von diesen kapitalistischen Erscheinungen. Daraus folgt auch, daß die breite Masse des Volkes dem Arzt nicht anders ansetzt als dem Mann, der seinen Erwerb sucht.

Was hier gesagt wurde, trifft gewiß nicht auf alle Ärzte zu. Es gibt sicher eine große Anzahl unter ihnen, denen ihr Beruf Lebensaufgabe und innere Sendung ist. Von dem Omen der kapitalistischen Geschäftemacherei können sie aber den Arztstand als Ganzes nicht befreien. Änderung kann hier erst eintreten, wenn

die gesundheitliche Versorgung der Bevölkerung sozialisiert

wird. Aber gerade diese Forderung wird von der Ärzteschaft energisch abgelehnt. Es mag den Ärzten unangenehm sein, wenn wir dies hier so deutlich aussprechen, wir halten es aber doch für erforderlich, im Zusammenhang mit den Grörterungen um den Bestrahlungsprozeß unsere grundsätzliche Auffassung über das Problem „Schulmedizin und Kurpfuschertum zum Ausdruck zu bringen, wobei wir die Erfolge der medizinischen Untersuchungen von ärztlichen Einweisungen, Nahrungsmitteln und dergleichen, wurden durch das hygienisch-bakteriologische Institut ausgeführt (u. a. 1492 bakteriologische, 1229 ferologische, 85 hygienische Untersuchungen — unter letztern 30 Trinkwasser- und 25 öffentliche Brunnenwasseruntersuchungen). 646 (597) Untersuchungen (Lebensmittel), technische, gerichtliche und ähnliche Untersuchungen) wurden von der chemischen Untersuchungsanstalt für den ihr unterstellten Bezirk durchgeführt. 186 (187) Weinbetriebe wurden kontrolliert.

Im Rahmen der Behandlung und Fürsorge wurden 2987 (3052) Personen an 14 535 (14 921) Verpflegungstagen in den städtischen Krankenhäusern stationär behandelt. Die durchschnittliche tägliche Belegung betrug in Sudenburger 913, in Altstadt 572, 102 (110) Personen fanden an 1895 (1956) Verpflegungstagen Aufnahme in den Tagesheilstätten der Stadt bzw. des Roten Kreuzes. 87 (90) Kinder wurden an 2088 (2694) Verpflegungstagen im städtischen Kinder-

Die Heilung der Krebskrankheit

Ein Nachwort zum Magdeburger Bestrahlungsprozeß

Wissenschaft keineswegs verkleinern wollen, sondern als durchaus erfreulich anerkennen.

Zwei Vorträge über Krebskrankheiten.

Das städtische Gesundheitsamt hatte die Vertreter der Magdeburger Presse am Dienstag vor-mittag ins Sudenburger Krankenhaus geladen, wo die beiden Hauptfachverständigen des Bestrahlungsprozesses, Professor Dr. Wendel und Direktor Dr. Fürtst, über die wissenschaftliche Bekämpfung des Krebses Vorträge halten sollten. Professor Dr. Wendel ging aus von den Erfolgen, die wissenschaftliche Arbeit gemeinsam mit allgemeiner Volksaufklärung in der Bekämpfung großer Volksleiden erzielt hätten. Es sei gelungen, Pest, Cholera und Malaria fast gänzlich auszurotten und es blieben als zwei große Aufgaben die Bekämpfung der Tuberkulose und des Krebses. Am wichtigsten sei der Kampf gegen den Krebs, denn während bei der Tuberkulose immer wieder Fälle von Selbstheilung eintreten, sei das bei Krebs nur äußerst selten der Fall.

Vorbereitung für die Heilung von Krebses ist eine

frühzeitige Erkennung

und damit im Zusammenhang die rechtzeitige Behandlung. Eine Krebskrankung sei jedoch zuverlässig nur festzustellen mittels mikroskopischer Untersuchung eines Teils des erkrankten Gewebes. Seit einiger Zeit versuche man auch durch Untersuchung des Blutes Krebs festzustellen, diese Methode werde aber immer noch etwa 40 Prozent Versager auf. Nur das möglichst frühe Einsetzen der Behandlung verspreche Erfolg, denn wenn die Krankheit die erste Etappe überschritten habe, sei eine radikale Operation nicht mehr möglich. Unter Umständen ist allerdings mit Bestrahlung noch etwas zu erreichen, die entweder als Nachbehandlung nach der Operation einsetze, oder vorher eine Verkleinerung der Krebsgeschwulst herbeiführen müsse. Eine neue Methode der Krebsbekämpfung ohne das Messer hat sich ebenfalls bereits bewährt; das sogenannte „Vertochen“ der erkrankten Teile mit Hilfe elektrischer Hochfrequenzapparate. Mit dieser Methode könne man viel feiner arbeiten als mit dem Messer.

Dann sprach Direktor Dr. Fürtst über die

Strahlenbehandlung bei Krebs.

Er beschränkte sich dabei in der Hauptsache auf Hautkrebs und Gebärmutterkrebs. Besonders der Hautkrebs könne mit größtem Erfolg bekämpft werden, weil er dem Patienten leichter sichtbar wird und damit Frühdiagnose und Frühbehandlung möglich sei. Hautkrebs sei bei gelegentlicher Unterstützung durch den Chirurgen durch Bestrahlung zu 95 Prozent heilbar. Das sei eine internationale feststehende Zahl, die sowohl bei Röntgenbestrahlung als auch bei Radiumbestrahlung erzielt wurde.

Bei der Behandlung des Gebärmutterkrebes sind für den Erfolg oder Nichterfolg drei Stadien der Krankheit ausschlaggebend. Die Ärzte unterscheiden als erste Gruppe den „operablen Zustand“, als zweite Gruppe den „operablen Zustand“, als dritte Gruppe den „operablen Zustand“. In der ersten Gruppe sind nach einer Statistik des Professors Holz von der Universitätsklinik in München 50 Prozent der Fälle geheilt worden. Als geheilt wurden dabei nur solche Fälle registriert, bei denen sich nach fünf Jahren keinerlei Erkrankung wieder gezeigt hat.

In der zweiten Gruppe wurden 23 bzw. 28 Prozent aller Fälle geheilt. Der Zahlenunterschied ergibt sich daraus, daß in der größeren Gruppe die Patienten bis zur endgültigen Heilung regelmäßig zum Arzt kamen, in dem andern Falle die Behandlung nicht regelmäßig war.

Bei den inoperablen schweren Fällen bezeichnet die Statistik als geheilt 10 Prozent. Direktor Fürtst betonte, daß diese Zahl es gerade sei, die zur Weiterarbeit auf dem wichtigen Gebiete der Krebsheilung ansporne, denn danach hätten ja sogar

die hoffnungslosen Fälle noch eine Chance.

Nur in 1 oder 2 Fällen von 100 geheilten Frauen kamen nach 7 bis 10 Jahren neue Krebs-erkrankungen vor.

Diese Erfolge der Behandlung von Krebses mit Röntgen, Radium oder Messer könnten noch vergrößert werden, wenn der Patient rechtzeitig zur Behandlung käme. Der Kliniker, dem die Patienten ja meist von andern Ärzten zugewiesen werden, könne da leider wenig tun. Er sei nur der „Lechnifer“, dem die Operation oder Strahlenbehandlung obliege, der „Kliniker“ aber, der rechtzeitig die Krankheit feststellt, oder bei Verdachtsmomenten durch zuständige Stellen feststellen läßt, müsse der Hausarzt sein. Selbst wenn nicht in jedem Falle dann eine völlige Heilung zu erzielen sei, so sei doch schon eine Lebensverlängerung von einigen Jahren und die Wiederherstellung der Arbeitsfähigkeit für diese Zeit ein Erfolg.

Zum Schluß sprach Stadtarzt Dr. Regmann noch kurz vom sozialhygienischen Standpunkt zur Frage der Krebsheilung. Wenn die Krebskrankheit gegenüber früheren Zeiten jetzt gewonnen habe, so liege das an der

Alterung der Bevölkerung.

Die Menschen kommen jetzt in größerer Zahl in das Alter, in dem der Krebs am wirksamsten ist. Das Durchschnittsalter liegt jetzt bei 57 Jahren, während es vor dem Kriege noch 15 Jahre früher lag. Das liegt daran, daß man andre Krankheiten erfolgreicher bekämpfen konnte als ehemals. Im deutlichen wird das im Abfall der Sterblichkeit bei Tuberkulose. Gab es kurz nach dem Kriege in Magdeburg noch 580 Sterbefälle an Tuberkulose im Jahr, so waren es 1931 nur noch 211. Durch öffentliche Aufklärung müsse auch der Kampf gegen den Krebs aufgenommen werden, damit auch hier die Erfolge größer werden.

Eine Beschäftigung des Röntgeninstituts des Sudenburger Krankenhauses und des Meissendorfschorschlosch schloß den Vorträgen an. Meissendorfschorsch ist ein Element von gleicher Wirkung wie Radium. Was sich davon im Bezirk der Stadt befindet, hat einen Wert von über 100 000 Mark.

Vom Wochenmarkt

Der Wochenmarkt war kaum wiederzuerkennen. Die Handelsleute hielten zum überwiegenden Teil ihren Winterchlaf. Sie hatten es vorgezogen, am „vierten Feiertag“ daheim zu bleiben; denn die Hausfrauen sollen ja nach dem Fest und besonders an den letzten Tagen des Monats doch kein Geld mehr besitzen.

Die Mutter war erheblich im Preise gefallen. Das Gemüse, insbesondere der Blumenkohl, war durch den Frost im Preis erheblich gestiegen. Im allgemeinen war der Besuch und der Umsatz sehr mäßig.

Reiskohl Kopf 5 bis 15 Pf., Weißkohl 5 bis 10 Pf., Wirsingkohl 10 bis 15 Pf., Grünkohl 4 bis 5 Pf., Blumenkohl Kopf 35 bis 40 Pf., Karotten 6 bis 7 Pf., Hafermaße 35 Pf. das Pfund, Kar-woffeln 10 Pf. 25 Pf.

Vananen 15 Pf. das Pfund, Madieschen Bund 5 Pf., Butter 55 bis 65 Pf. das Stück, Eier 9 bis 12 Pfennig das Stück, Birnen 10 bis

Advertisement for JUNO cigarettes. The headline reads 'Juno ist die rechte Helferin.' Below it, text describes the quality and aroma of the cigarettes. A large image of a JUNO cigarette pack is shown on the left, and a smaller image of the pack is on the right. The text at the bottom says 'Vertrauen Sie ihr!' and 'JUNO hilft über die Zeit'.

25 Pf., Weintrauben 40 Pf., Apfel 20 bis 30 Pf., Kürbis 10 Pf., Spinat 10 Pf., Rosenkohl 8 bis 12 Pf., Fagebullen 15 Pf., Rüsse 25 bis 45 Pf., Apfelfinken 5 Pf. das Stück.
Kuhfleisch: Braten 80 bis 115 Pf., Kochfleisch 70 bis 85 Pf., Kalbfleisch: Braten 80 bis 100 Pf., Kochfleisch 75 bis 90 Pf., Hammelfleisch: Braten 10 bis 110 Pf., Kochfleisch 70 bis 80 Pf., Schweinefleisch: Kotelett 85 bis 100 Pf., Keule, Kamm, Nuss 85 bis 100 Pf., Bauch 70 bis 80 Pf., Schinken geräuchert 140 bis 160 Pf., Schinkenpederger 120 bis 140 Pf., Schweinefleisch 80 bis 90 Pf., Flomen 70 bis 80 Pf., Leber, Nuss 90 Pf., Braten 80 bis 100 Pf., Bratwurst 110 bis 120 Pf., Schladwurst 160 bis 200 Pf., Kopsfleisch 10 bis 70 Pf., Gührer 70 bis 85 Pf., Hasen 50 bis 70 Pf., Hasen (Braten) 60 bis 110 Pf., Hasen Pfund, Hasen 250 bis 300 Pf. das Stück, Hasen 50 bis 60 Pf.
Kopfen 80 Pf., Schlei 110 Pf., Kochfleisch 40 bis 50 Pf., Schellfisch, Kobljan, Nohbarich Pfund 40 Pf., Seelachs, Fischfilet 40 Pf. das Pfund, Geringere Male 75 Pf. bis 2 Mark das Stück.

Reform der Bürgersteuer gefordert!

Sozialdemokratischer Gesetzentwurf

Die Bürgersteuer gehört trotz der in den letzten Jahren eingeführten Milderungen noch immer zu den unsozialsten Steuern unserer Steuer-Systeme. Die bisherigen Reformen sind völlig unzureichend. Das gilt auch für die Erleichterungen, die die Reichsregierung in der Bürgersteuer-Verordnung 1933 vorgesehen hat. Danach ist endlich mit der Erhebung eines Frauenzuschlags ausgeräumt worden. Leider hat sich die Regierung nicht entschließen können, weitere Erleichterungen zuzugestehen und eine befriedigende Regelung der Freigrenze vorzunehmen. Insbesondere ruff die Verringerung der Freigrenze in vielen Fällen sogar eine Mehrbelastung durch die Bürgersteuer hervor.

Die Schuld daran liegt weniger bei den Gemeinden als beim Reich. Da die Gemeinden von den Wohlfahrtslasten fast erdrückt werden, wissen sie sich nicht anders zu helfen, als einerseits einem großen Teil ihrer übrigen Verpflichtungen nicht nachzukommen und andererseits die einzige ihnen verbliebene größere Steuer, die sie ungebündelt erheben können, so weit wie möglich auszunutzen. Dieser Zustand muß beseitigt werden, und deshalb fordert die Sozialdemokratie, daß die Gemeinden künftig zur Erhöhung der Bürgersteuer nur berechtigt sind, wenn sie gleichzeitig erhöhte Zuschläge zu den Besitzsteuern (Realsteuern) erheben. Das ist der einzige Weg, um die Lasten der Wohlfahrtspflege auf alle Schultern zu verteilen und die Ueberlastung der Bürgersteuer zu verhindern.

Während bei der Bürgersteuer 1931 die Steuerpflicht nicht bestand, wenn das gesamte Jahreseinkommen nicht 500 Mark übersteigt (währendlich rund 10 Mark), ist jetzt der Richtsatz der Wohlfahrtspflege als Freigrenze bestimmt worden. Wenn das Einkommen den Richtsatz der Bürgersteuer nicht übersteigt, so wird Bürgersteuer nicht erhoben. Diese Regelung ist vor allem deshalb ungenügend, weil sie die ledigen Arbeitnehmer wegen der niedrigen Wechselsätze für Ledige erheblich schlechter stellt und weil die Pflicht der Wohlfahrtspflege infolge der Finanznot der Gemeinden immer weiter abgebaut werden mußten und von weiterem Abbau bedroht sind.

Das Reich hat nämlich die gleichen Regeln: das Reich hat nämlich bestimmt, daß nur die Gemeinden auf Reichszuschüsse zur Wohlfahrtspflege rechnen können, die einen Bürgersteuerausgleich von mindestens 500 Prozent erheben. Um sich den Reichszuschüssen nicht entgegen zu setzen, haben deshalb viele Gemeinden ihre Bürgersteuer mit 500 Prozent festgesetzt, auch wenn sie vielleicht sonst mit einer geringeren Bürgersteuer auskommen wären. Es gibt sogar Gemeinden, die aus der Bürgersteuer einen Ueberzuschuß herausholen wollen, um damit Wohlfahrtspflege vornehmen zu können! Um das zu verhindern, fordert der sozialdemokratische Gesetzentwurf, daß

Die Gewährung von Reichszuschüssen zur Wohlfahrtspflege nicht von der Erhebung eines bestimmten Bürgersteuerausgleichs abhängig gemacht werden darf.

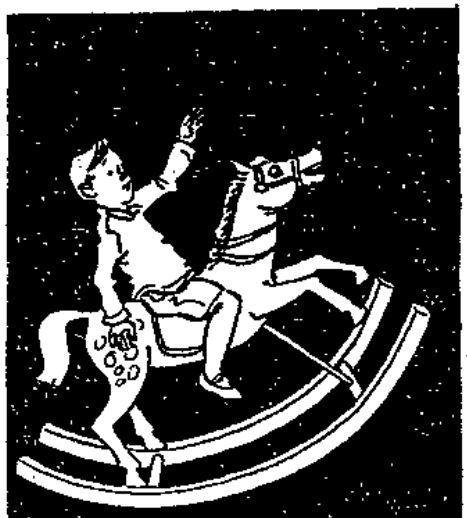
Eine der größten Ungerechtigkeiten der Bürgersteuer besteht schließlich darin, daß die Steuererlässe bei hohen Einkommen in keinem gerechten Verhältnis zu der Belastung der kleinen und kleinsten Einkommen stehen. Die Sozialdemokratie fordert deshalb, daß die Steuererlässe für die mittleren, hohen und hohen Einkommen bis auf das Vierfache erhöht werden.

Wenn diese Reformen durchgeführt, so wird die Bürgersteuer einen wesentlichen sozialen Charakter haben. Ihre beste Veredelung wäre allerdings ihre völlige Beseitigung. Dem steht aber gegenwärtig die große Finanznot der Gemeinden entgegen, die bei einer Aufhebung der Bürgersteuer nicht mehr in der Lage wären, auch nur die jetzigen stark abgebauten Unterhaltungen an die Wohlfahrtspfänger weiterzuführen.

Werden diese Reformen durchgeführt, so wird die Bürgersteuer einen wesentlichen sozialen Charakter haben. Ihre beste Veredelung wäre allerdings ihre völlige Beseitigung. Dem steht aber gegenwärtig die große Finanznot der Gemeinden entgegen, die bei einer Aufhebung der Bürgersteuer nicht mehr in der Lage wären, auch nur die jetzigen stark abgebauten Unterhaltungen an die Wohlfahrtspfänger weiterzuführen.

780 Mark, lautend auf die Sanitätskolonne. Bei einem Geschäftseinbruch in der Nacht zum 28. Dezember in der Lübeder Straße wurden Radioröhren gestohlen. Der Täter wird wie folgt beschrieben: dunkelgrünes Jackett, dunkelgestreifte, lange Hose, kleine, schmale Figur (etwa 1,65 Meter), blaßes, schmales Gesicht. Sachdienliche Mitteilungen erbittet die Kriminalpolizei, Polizeipräsidentium, Zimmer 258-261.

Wie wird das Wetter?



Bienlich trübe, zeitweise Sprühregen.

Das Hochdruckgebiet über dem Festland hat auch heute noch von großem Einfluß auf unser Wetter, immerhin konnte es das Einbringen maritimer Luftmassen mit starker Bewölkung und einem geringen Temperaturanstieg nicht verhindern. Im Nordwesten Deutschlands sind sogar Niederschläge aufgetreten, die teils aus Regen, teils aus Schnee bestanden. Das mitteldeutsche Flachland ist heute früh im großen und ganzen frostfrei; der Norden hat 4 Grad unter Null. Die Zurückdrängung des Hochs macht weitere Fortschritte. Langsam wird sich der Einfluß der nördlichen Tiefdruckgebiete verstärken, so daß auch für Mitteldeutschland etwas Niederschlag zu erwarten ist.

Aussichten: Bientlich trübes Wetter, im Part etwas Schnee, nördlich des Gebirges zeitweise Sprühregen, südlich des Harzes und im Saalegebiet noch trocken. Temperaturen im ganzen etwas steigend.

Wasserstände

+ bedeutet über, - unter Null.

Ort	Uhr	Stunde	Wasserstand
Altenburg	28	12	+0,08
Brandenburg			+0,55
Delitzsch			+0,81
Wittenberg			+0,82
Weißenfels			+0,84
Merseburg			+0,87
Dresden			+1,00
Leipzig			+1,08
Wittenberg	27	12	+1,30
Altenburg	28	12	+1,29
Altenburg			+1,0
Halle			+1,0
Magdeburg			+1,0
Zangermhünde			+1,13
Wittenberg			+1,13
Leipzig	27	12	+1,21
Leipzig	28	12	+1,53
Leipzig	27	12	+1,47
Boizenburg			+0,2
Schneitz	28	12	+1,6
Dübau	28	12	-10
Gröden			+0,02
Gröden	28	12	+0,92
Gröden			+1,74
Gröden			+0,80
Gröden			+1,12
Gröden			+0,20
Gröden			+0,16
Brandenburg	28	12	+2,18
Brandenburg			+0,70
Brandenburg			+1,64
Brandenburg			+0,18
Brandenburg			+1,53
Brandenburg			+0,01
Brandenburg			+0,08
Brandenburg			+0,08

Familiennachrichten

Hoßes Alter. Hermann Hertel, Magdeburg, Petersberg 8, feiert am 28. Dez. seinen 80. Geburtstag. Er ist 40 Jahre lang eifriger Feiler der „Volkstimme“.

und Süßigkeiten aller Art sowie mit Zigaretten nebst Streichhölzern überreicht werden. Im Kinderheim Wilhelmstraße werden in dem kleinen Festsaal Lehrer, Pflegerinnen und sonstige Freunde des Heims versammelt, denen das Wanderspiel „Der Weg ins Weihnachtsland“, von Jünglingen des Heims angeführt, sehr viel Freude bereitet. Bei der anschließenden Besichtigung werden rund 80 Kinder mit nützlichen Sachen, mit Süßigkeiten, Pfefferkuchen, Nüssen und Äpfeln, aber auch mit vielerlei Spielsachen erfreut. Im Lehrlingsheim Lenkstraße war für 21 Ball- und Halbwaisen der Weihnachtsfeier gedacht. Direktor Dr. Stübgen hielt eine herzliche Weihnachtsansprache. Neben vielen nützlichen Dingen, Pullovern, Hosenstrümpfen, Sporttaschen, Strümpfen, Taschentüchern und Handtaschen, konnte auch hier jedem Jüngling ein wunderschöner Geschenkkeller mit Obst und Süßigkeiten überreicht werden. Im Jugendheim des Großen Mühlbausehls Körbelich wurden in einer sehr eindrucksvollen Weihnachtsfeier bei Adiminant 5 Jünglingen, denen das Heim des Elternhauses ergehen muß, die gleichen Geschenke wie im Kinderheim überreicht. Auch hier fanden die Geschenke dankbare Anerkennung.

nachden eine besondere Freude gemacht. Die neun erwerbslosen Kinder erhielten von ihm eine Prachtvolle und ein Stück Wolle. Obwohl das Fest schon vorbei ist, darf man wohl sagen: zur Nachahmung empfohlen!

Die Pflicht ruft! Glückwunschkarten 1933

Ankündigungen, die an Aufhebung zu einem Stelle verbleibt nicht werden sollen, müssen bis spätestens 18 Uhr am 1. Januar 1933 bei der Zentralstelle für die Gewerkschaften, Postfach 100, Berlin, eingereicht werden. Die Karten sind in der Zentralstelle zu erhalten.

zum neuen Jahr gut und preiswert in reicher Auswahl

Buchhandlung Volksstimme
Magdeburg - Ascherothen
Schönebeck - Burg - Stendal

Sozialdemokratische Partei

Am 1. Januar 1933... Die Partei... Die Partei... Die Partei...

Bekanntmachungen der Gewerkschaften

Freigewerkschaftliche Jugendrat, Jugendleiter! Die Jahresversammlung in Stettin findet nicht statt. - Vorstandssitzung am 3. Januar 20 Uhr am Deutsches-Haus, Breiter Weg 112. Erscheinung aller Vorstandsmitglieder ist Pflicht.

Kleine Anzeigen

An- u. Verkäufe, möblierte und leere Zimmer, Kauf von Wohnungen, Familiennachrichten, Verlorene und Gefundene, Arbeitsmarkt haben nachweislich in der „Volkstimme“

Mitteilungen der Sportvereine

Am 28. Dezember 1933... Die Sportvereine... Die Sportvereine...

Arbeiter-Kinderfreunde

Am 28. Dezember 1933... Die Arbeiter-Kinderfreunde... Die Arbeiter-Kinderfreunde...

1 Liter Rum 2.30 großen Erfolg!

Um das Gewicht zu erhöhen, was auch bei... 2 Liter bis 30% billiger... 1 Liter Rum 2.30... großen Erfolg!

Schwarze-Rot-Gold

Am 28. Dezember 1933... Die Schwarze-Rot-Gold... Die Schwarze-Rot-Gold...

Sozialistische Arbeiterjugend

Am 28. Dezember 1933... Die Sozialistische Arbeiterjugend... Die Sozialistische Arbeiterjugend...

Für Sylvester u. Neujahr

Konfitüren		Spirituosen		Haushaltwaren	
Erdbeeren 1/2 Dose	1.00	0.50	0.25	Großkorke 1/2 Stück	0.50
Ananas 1/2 Dose	1.30	Liköre, verschiedene Sorten	1.60	Bierbecher geschlitten	0.15
Aprikosen 1/2 Dose	1.10	Weinbrand-Verschnitt, 38% 1/2 Flasche	2.60	Grogg-Gläser gepreßt	0.18
Aprikosen-Pflaich Dose	0.50	Weinbrand-Verschnitt, 38% 1/2 Flasche	1.50	Likör-Gläser Goldrand	0.12
Apfelsinen 1/2 Dose	0.50	Weinbrand, 38% 1/2 Flasche	3.45	Wein-Gläser matt	0.16
Pflaumen 1/2 Dose	0.48	Weinbrand Dupuis, Filis & Co, 38% 1/2 Flasche	3.35	Wein-Gläser optisch, bunt	0.30
Oelsardinen Dose	0.30	Jamaika-Rum-Verschnitt 38 bis 40% 1/2 Flasche	3.10	Keller-Römer mit gedrehtem Fuß, 1/2 1/2	0.50
Konfekt-Mischung 1/2 Pfund	0.50 0.35	Jamaika-Rum-Verschnitt 38 bis 40% 1/2 Flasche	1.70	Bowlen-Becher mit Henkel, optisch	0.16
Konfekt in Packungen 1/2 Karton	1.00 0.75	Antavia-Arrak-Verschnitt 38 bis 40% 1/2 Flasche	3.25	Bowlen-Becher geschlitten, mit Henkel	0.25
Gnadener Brezeln 1/2 Pfund	0.20	Betavia-Arrak-Verschnitt 38 bis 40% 1/2 Flasche	1.75	Glas-Bowlen optisch	1.95
Spitzkuchen 1/2 Pfund 0.35	0.25	Funsch 1/2 Flasche	2.75	Stolzeng-Bowlen ruckshenkel	4.75
Zuckerwoppen 1/2 Pfund	0.25	Punsch 1/2 Flasche	1.55	Bowlen-Löffel Glas	1.00

billig und gut

Neujahrskarten und Scherzartikel zu billigen Preisen!

Strom Abbruch
 Erbauer Ringer
 100 Brunnent., 30
 Tenper, ca. 80x130 cm,
Fliegengalle
 10x20 m doppelwandig,
 wendighaus, 4 Schiebe-
 reise je 4x4 m, auch als
 Kleinstbauwerk. Immer-
 schraffurstrich geeignet,
 b. ugeben.

Büchdig & Co.
 Telefon 243 33
 Sengellen Str. 10
 die Anfertigung der Buch-
 bindung der Goldstich-
 a. befristet

Schlaf- und Tochterzimmer
 in allen Farben billig
Bauk. Mook & Co.
 Magdeburg
 Alter Markt
 am Rathaus

Grundstück
 mit **RESTAURATION**
 im besten Wohngebiet 20 Hektar, in
 herrlicher Lage, Nähe des Bahnhofs, für
 480 000 M. zu verkaufen. Selbstver-
 waltung durch 40 Jahre. Ausnahmlich
 günstig bei Kauf und Veräußerung.
 Schriftl. unter Nummer 30247 an
 die Geschäftsstelle der „Südpost“.

Grundstück
 mit **RESTAURATION**
 im besten Wohngebiet 20 Hektar, in
 herrlicher Lage, Nähe des Bahnhofs, für
 480 000 M. zu verkaufen. Selbstver-
 waltung durch 40 Jahre. Ausnahmlich
 günstig bei Kauf und Veräußerung.
 Schriftl. unter Nummer 30247 an
 die Geschäftsstelle der „Südpost“.

Butter billiger!

Merkmale Halberbutter 1/2 Pfund net	63,-
Original-Halberbutter 1/2 Pfund Stück net	65,-
Tascherbutter wird gesalzen 1/2 Pfund Stück net	67,-

Waren-Verein

5% Rabatt in Marken!

100 000 000 MARK

restlos in die Kassen der Geschäftsleute geflossen

allein an Weihnachts-Unterstützungen zahlten die hiesigen gewerkschaftlichen Arbeiter-Organisationen in diesen Tagen, wo Mangel am Not, wenigsten besonders drückend empfunden wird, an ihre erwerbslosen Mitglieder aus. Da die Unterstützungs-Empfänger den Volkskreisen angehören bei denen ständig große Nachfrage nach allen Gegenständen des täglichen Bedarfs herrscht, darf man sagen, daß die oben angegebene Summe ist. Würden die Arbeiter-Verbände auf recht hohe Kassenbestände mehr Wert legen als auf das Wohlergehen ihrer Mitglieder, so wäre diese Weihnachtsspende nicht ausgezahlt worden und die Geschäftswelt hätte eine um viele tausend Mark geringere Einnahme zu Weihnachten gehabt. Dem schaffenden Volke, das alle Werte hervorhebt, müssen die Mittel zum Einkauf aller zu einem menschenwürdigen Dasein notwendigen Dinge zur Verfügung stehen! Das ist das Ziel der Arbeiter-Gewerkschaften! Die Verwirklichung dieses Zieles muß te das Ende unserer wirtschaftlichen Nothe sein, denn „hat der Arbeiter Geld, hat's die ganze Welt“. Es liegt also nicht zuletzt im Interesse der Geschäftswelt, daß das Streben der Arbeiterschaft nach besseren Lebensbedingungen Erfolge hat. In der Arbeiter-Bewegung gilt seit Jahrzehnten die „Vostimme“ als ein bewährter Führer. Der modern denkende Geschäftsmann wird deshalb nicht schief fahren, wenn er auch in unser Zeitung für sein Unternehmen wirbt

Das Angebot

ist beantragt zwecks Kraftloserklärung der verzeichneten Sparbücher der Stadtparisse Magdeburg:

- a) Nr. 30318 über 76.95 RM, lautend auf Friederike Brüdig geb. Rindstedt, in Magdeburg, Neuhaldensieber Straße 26, - von Wilhelm Würdig, Penfionär, ebendort -;
- b) Nr. 15819 und 32586 über 609.49 RM, lautend auf die Kinder Ingeborga bzw. Erik Kersties, Büttelstraße 45, - von diesen, vertreten durch ihren Vater Erik Kersties, in Magdeburg, Sanger Weg 40 -;
- c) Nr. 7133 über 403.38 RM, lautend auf Helmut Rüdiger, Magdeburg, Gnadener Straße 3, - von diesem -.

Die Inhaber der Sparbücher werden aufgefordert, spätestens im Aufgebotsstermine in dem auf

den 11. April 1933, 13 Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht, Halberstädter Straße 181, Zimmer 198, anderaunten Aufgebotsstermine ihre Rechte anzumelden und die Sparbücher vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung der Sparbücher erfolgen wird.

Magdeburg, den 21. Dezember 1932.
 Das Amtsgericht M., Abtl. 9.

Bekanntmachung.

Der Gemeinderat am Transformator-turm „Breiter Weg“ ist nach dem Grundbuch Breiter Weg 11 (Stadtmühle) verlegt worden.

Magdeburg, den 24. Dezember 1932.

Der Oberbürgermeister als Ortspolizei-behörde. Dr. Siebert.

Strehlen-Schank
 G. Hallberg
 Magdeburg, Breiter Weg 2,
 Jägerstraße 2.

Jamaika-Rum-Verschnitt 38% Flasche Mk. 2.70

Alder Fuhrmanns-Korn, 35% Flasche Mk. 2.00
Weinbrand-Verschnitt, 38% Flasche Mk. 2.45
Arrak-Verschnitt, 38% Flasche Mk. 2.85
Reiner Weinbrand, 38% Flasche Mk. 3.05

im Foto-Laden, Nimmerichstraße 20

Fuhrmann & Co., Weingroßhandlung

Telephon Nr. 307 46

Rundfunk

Programm der Sender Berlin und Magdeburg.

Donnerstag, 29. Dezember

- 9.30: Für die Kinder. Wundererzählungen und Lieder der Halberstädter.
- 12.35: Wettermeldungen für den Landwirt.
- 12.40: Hörbericht aus dem Institut für Vorerbungsforschung.
- 15.20: Margarete Gammeter: Die Frau vor neuen Aufgaben.
- 15.35: Heitere Lieder.
- 16.15: G. Droscher: Ludwig Dornier. Zum 100. Todestag.
- 16.30: Kammermusikstunde für Freunde der Hausmusik. Einführende Worte: Prof. Dr. Altmann.
- 17.30: E. Heilbron: Rechtsfragen des Tages.
- 17.45: G. Hennmann: Die Verantwortung der Jugend gegenüber dem Geiß.
- 18.05: Chopin - Gibt Am Flügel: Prof. Eggert.
- 18.30: Gelebtes Leben: Was ich suchte und was ich fand. Bericht von R. Seeburg.
- 18.55: Die Kunstfunde teilt mit.
- 19.00: Chronik des Weihnachtsbaumes. Aufzich einer Volksfeste.
- 19.35: Orchesterkonzert des Berliner Rundfunkorchesters.
- 20.30: Aus Kälköt's dreizehn Hörspiel von Oberver. Maj. Johann Müller unterhält Sie.
- 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
- 22.05: Kammermusik der Karoline Eagen Jahn.
- 24.00: Rüd. Strauß: Als sprach Zarathustra. Ironische Dichtung von 30 Berliner Rundfunkler.

Europa-Funk.

Europa-Funk, Donnerstag, 29. Dezember

- 11.30: Wien (517.3): Quartett de la Cerda.
- 12.05: Budapest (550.5): Anfängliche Lieder und Lieder.
- 15.30: Prag (488.6): Slawische Lieder.
- 15.55: Wien (517.3): Robert Schumann: Sinfonie.
- 17.00: Berlin (1411.8): Kammermusik. Etüden von Beethoven. Beigrad (430.4): Deutsche Dialoge.
- 17.30: Laibach (575.8): Salonmusik.
- 18.45: Budapest (550.5): Arbeitergelangverein.
- 19.05: Riga (525.9): Orchesterkonzert Prof. Medins.
- 19.30: Budapest (550.5): Königin von Saba Oper von Goldmark.
- 19.35: Prag (488.6): Hermann-Ceretti.
- 19.40: Salatz (394.2): Boris Godunow Oper.
- 20.00: Laibach (575.8): Adel und Rara Oper von Sate. Berlin (1411.8): Letzte Kunst.
- Prag (488.6): Ans d. Smetana-Saal: Vortragsgesellschaft.
- 20.05: Helmsdorf (368.1): Kammermusik. Bertle v. Weber u. a.
- 20.30: London (1554.4): S. Ramin-Romert.
- Paris (1445): Ungarische Musik.
- Strasbourg (345.2): Gefang und Klavier.
- Salatz (403.8): Soli für Piano und Gitarre.
- 21.15: Koblenz (251.2): Sinfonie.
- 22.00: Budapest (550.5): Kammermusik.
- Strasbourg (345.2): Kammermusik.
- 23.45: London (1554.4): Sinfonie.

Lederjacken 15.75

Moritz Prebler Jr. am Altes Markt 67.

Arbeiterkolonie

bittet dringend um Abnahme des
 zerschnittenen Brennholz

Jugendvereinigungen.

Im Zuge der Jugendorganisation sollen im letzten Winter, nachfolgend Nr. 25, Januar 32, zerschnitten werden:

am 14. Januar 1933, vormittags 10 Uhr
 das in Göttingen-Deh Göttingen, Wilhelm-Str. 12, zerschnitten 3000 Stück, 3/4 m Länge, 1/2 m Dicke, 1/2 m Dicke.

am 6. Februar 1933, vormittags 10 Uhr
 das in Göttingen, Göttinger Str. 6, zerschnitten 3000 Stück, 3/4 m Länge, 1/2 m Dicke, 1/2 m Dicke.

am 25. Februar 1933, vormittags 10 Uhr
 das in Göttingen, Göttinger Str. 6, zerschnitten 3000 Stück, 3/4 m Länge, 1/2 m Dicke, 1/2 m Dicke.

am 6. März 1933, vormittags 10 Uhr
 das in Göttingen, Göttinger Str. 6, zerschnitten 3000 Stück, 3/4 m Länge, 1/2 m Dicke, 1/2 m Dicke.

am 13. März 1933, vormittags 10 Uhr
 das in Göttingen, Göttinger Str. 6, zerschnitten 3000 Stück, 3/4 m Länge, 1/2 m Dicke, 1/2 m Dicke.

Die Holz des zerschnittenen Brennholz soll zum Zwecke der Gemeinnützigen Arbeit im Winter abgeholt werden.

Reuehaldensieber, den 22. Dezember 1932
 Der Vorstand. Fiedel.

ZENITAL

Tägliche 4 bis 15
 Der Zentral-
 schlag
 im Bank in
 Leipzig

Kauf
 Fest-Festigung
 im Bank in
 Leipzig

Kauf
 Fest-Festigung
 im Bank in
 Leipzig

Kauf
 Fest-Festigung
 im Bank in
 Leipzig

Kauf
 Fest-Festigung
 im Bank in
 Leipzig

Kauf
 Fest-Festigung
 im Bank in
 Leipzig



Schwere Autokatastrophe auf der Strecke Oxford-London

Sensationelle Aufnahme von zwei Kraftwagen, die aufeinanderprallten. Der Führer des Personewagens wurde getötet, die zwei Lastwagenführer schwer verletzt. Die Aufnahme ist wenige Minuten nach der Katastrophe gemacht.

Das versiegelte Inka-Geheimnis

Das Blasrohr gebietet halt! - Ein neuer Versuch mit Flugzeugen

Oft hört man die Frage stellen, warum wir noch immer so blutwenig von der verschollenen Kultur der Inkas wissen. Die moderne Archäologie ist eine universale Wissenschaft mit fast unendlichen Hilfsmitteln geworden, hat sie doch fast alle Fortschritte der Technik, vor allem der Verkehrstechnik in ihren Dienst stellen können.

der 1926 in den amazonischen Urwald eindringen wollte und niemals zurückkehrte. Die Opferliste der Archäologie kennt mehr als hundert solche Namen, Namen von Forschern, die für alle Zeiten verschollen blieben, also bestimmt den furchtbaren vergifteten Pfeilen zum Opfer gefallen sind.



Vor 400 Jahren wurde das Reich der Inkas erobert.

Im Jahre 1532 drang der spanische Abenteuerer Francisco Pizarro mit einer kleinen Streitmacht von Panama aus in das Innere von Peru vor, wo er den letzten König der Inkas gefangen nahm, zuerst ein ungeheures Lösegeld erpreßte und ihn schließlich doch ermorden ließ.

macht man sich nicht an die Erforschung der Inka-Kultur, von der uns doch so viele märchenhafte Augenzeugenberichte vorliegen?

Vor zwei Jahren hat als einer der ersten Flugzeugpioniere im Dienste der archäologischen Wissenschaft, Oberst Lindbergh, einen Teil des geheimnisvollen Innern des südamerikanischen Kontinents überflogen und sogar Filmaufnahmen von unterwegs mitgebracht.

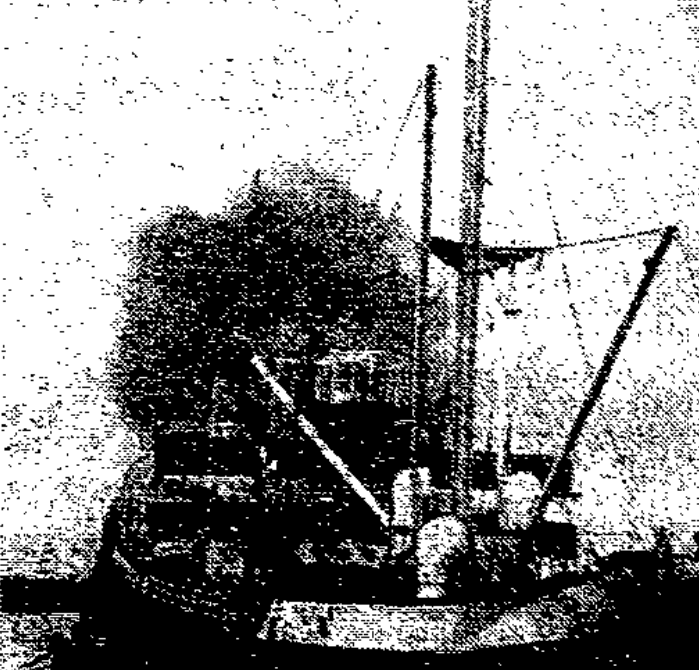
Die Antwort ist eigentlich ganz einfach: Weil noch niemand bisher von einem solchen Versuch lebend zurückgekehrt ist. Um das Innere des südamerikanischen Urwalds ist eine unübersteigbare Barriere gezogen.

Im Segelboot von Amsterdam nach Kairo

Ein Holländer namens Markus hat mit Frau und Kindern eine Segelfahrt durch die holländischen und französischen Kanäle nach dem Mittelmeer angetreten, wobei er die Küsten abstreifend nach Ägypten gelangen will.

Schiffszusammenstoß im Hafen von Marseille

Der gerammte Dampfer Navemar im sinkenden Zustand. Bei der Ausfahrt aus dem Hafen von Marseille stieß der französische Dampfer Bernardin de Saint Pierre mit dem aus Newyork kommenden spanischen Dampfer Navemar zusammen. Die „Navemar“ erhielt ein schweres Spek und sank.



beschränken, um endlich ins Innere zu gelangen. Sie will die furchtbare Barriere einfach überfliegen und dann im Innern auf einen der zahllosen Seen landen. Von hier aus wollen sie dann Forschungs Expeditionen unternehmen und mit dem Flugzeug schließlich wieder zurückkehren.

Hotel in Bukarest niedergebrannt

Am Dienstagabend brach in dem 500 Zimmer umfassenden Hotel Britannia auf dem hauptstädtischen Boulevard Britannia in Bukarest ein Großfeuer aus.

Zwei Kinder verbrannt

Bei einem Brand in der Wohnlaube des Arbeiters Eheleben in Berlin kamen seine beiden Töchterchen, die 14jährige Waltraud und die 2jährige Siegrid ums Leben.

Garderobepächter niedergeschlagen

In der vergangener Nacht wurde in Zehlendorf ein Raubüberfall verübt, bei dem der Garderobepächter Otto Krüger von drei Verbrechern überfallen und seiner Aktenmappe mit siebenhundert Mark beraubt wurde.

Im Nord-Ostsee-Kanal zusammengestoßen

Dienstagvormittag stießen im Nord-Ostsee-Kanal ein finnischer Dampfer und ein deutscher Motorjäger zusammen.

Berlin für Nuttschaphalt haftbar

In einem grundjährlich wichtigen Prozeß, den der Berliner Rechtsanwalt Dr. Jehlowitz gegen die Stadt Berlin angestrengt hatte, wurde die Beklagte vom Verkehrsrichter beim Amtsgericht Berlin-Mitte zur Zahlung eines Schadenersatzes in Höhe von 78,35 Mark plus 5 Prozent Zinsen seit Dezember vorigen Jahres verurteilt.

Epigube teilt Boghebe aus

In ein Schuhwarengeschäft in der Wilmersdorfer Straße 25 in Berlin wurde am Abend des ersten Weihnachtsfeiertages ein Einbruch verübt. Als der Inhaber des Geschäftes, der Kaufmann Max Stern, gegen 7 Uhr abends in

seine hinter dem Laden liegende Wohnung zurückkehrte, fand er die Ladentür ordnungsgemäß verschlossen. Stern ging durch das Geschäft in seine Wohnung. Im Korridor kamen ihm plötzlich zwei Männer entgegen, von denen der eine auf den Kaufmann einschlug, während der andre flüchtete.

Stern setzte sich, obwohl er durch Boghebe im Gesicht erheblich verletzt worden war, erbittert zur Wehr und hielt den Eindringler so lange fest, bis Nachbarn zu Hilfe eilten. Auf der Polizei wurde der Verbrecher als der 20 Jahre alte Paul Schwarz er festgestellt.

Die verräterischen Papierschnitzel

In Berlin-Friedenau wurde durch die Aufmerksamkeit einer Straßenpassantin ein ungetreuer Postschaffner entlarvt. Die Frau hatte auf der Straße beobachtet, wie der Postbeamte einen Briefumschlag zerriß und die Papierschnitzel wegwarf.

400 Passagiere erkrankt

An Bord des britischen 16 000-Tonnen-Schiffes Cameronia entstand während der fahrplanmäßigen Reise Newyork-Glasgow eine Influenza-Epidemie. Von 900 Passagieren erkrankten 400.

Das Irrenhaus brennt

Am Morgen des ersten Weihnachtsfeiertages brach in der Irrenanstalt Sankt Willibrord in Heilo bei Alkmaar (Holland) ein gefährliches Feuer aus.

Es gelang mit größter Mühe, die etwa hundert Insassen der Irrenanstalt zu retten. Alle mußten in Nachkleidung aus dem Gebäude geschafft werden, viele sogar in ihren Betten, da sie sich weigerten, sonst die Anstalt zu verlassen.

Der dem klagenden Anwalt vom Gericht zugestandene Schadenersatzbetrag deckt die Kosten, die Dr. Jehlowitz durch einen auf Nuttschaphalt zurückzuführenden leichten Autounfall entstanden sind.

Die Stadt Berlin will gegen das Urteil Berufung einlegen.

Das deutsche Schiff, das eine Zwiebelladung an Bord hatte, wurde an der Backbordseite schwer beschädigt und lief voll Wasser.

Es ging bei diesem Prozeß um die grundjährlich wichtige Frage, ob die Stadt Berlin für Unfälle verantwortlich zu machen ist, die infolge des viele Straßenzüge bedeckenden Nuttschaphalts entstanden sind.

Die Stadt Berlin will gegen das Urteil Berufung einlegen.

Der dem klagenden Anwalt vom Gericht zugestandene Schadenersatzbetrag deckt die Kosten, die Dr. Jehlowitz durch einen auf Nuttschaphalt zurückzuführenden leichten Autounfall entstanden sind.

Die Stadt Berlin will gegen das Urteil Berufung einlegen.

Der dem klagenden Anwalt vom Gericht zugestandene Schadenersatzbetrag deckt die Kosten, die Dr. Jehlowitz durch einen auf Nuttschaphalt zurückzuführenden leichten Autounfall entstanden sind.

Die Stadt Berlin will gegen das Urteil Berufung einlegen.

Der dem klagenden Anwalt vom Gericht zugestandene Schadenersatzbetrag deckt die Kosten, die Dr. Jehlowitz durch einen auf Nuttschaphalt zurückzuführenden leichten Autounfall entstanden sind.

Die Stadt Berlin will gegen das Urteil Berufung einlegen.

Der dem klagenden Anwalt vom Gericht zugestandene Schadenersatzbetrag deckt die Kosten, die Dr. Jehlowitz durch einen auf Nuttschaphalt zurückzuführenden leichten Autounfall entstanden sind.

Die Stadt Berlin will gegen das Urteil Berufung einlegen.

Der dem klagenden Anwalt vom Gericht zugestandene Schadenersatzbetrag deckt die Kosten, die Dr. Jehlowitz durch einen auf Nuttschaphalt zurückzuführenden leichten Autounfall entstanden sind.

Die Stadt Berlin will gegen das Urteil Berufung einlegen.

Der dem klagenden Anwalt vom Gericht zugestandene Schadenersatzbetrag deckt die Kosten, die Dr. Jehlowitz durch einen auf Nuttschaphalt zurückzuführenden leichten Autounfall entstanden sind.

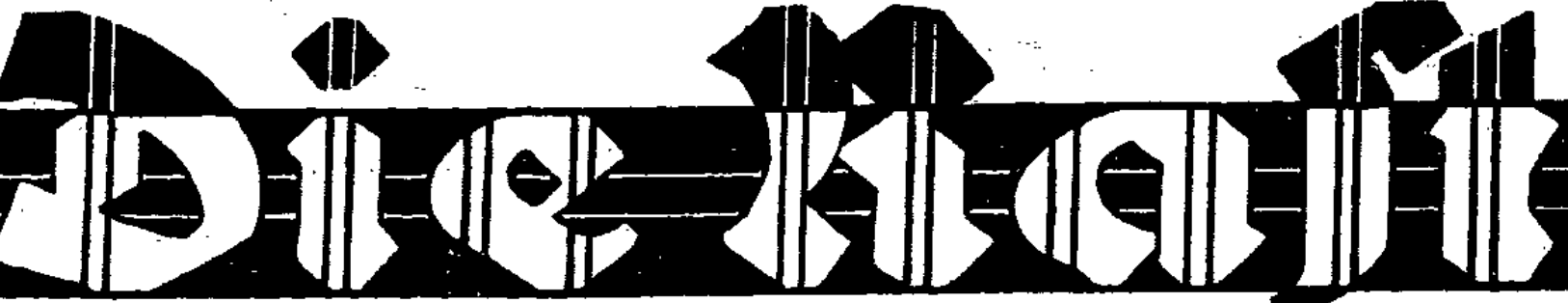
Die Stadt Berlin will gegen das Urteil Berufung einlegen.

Der dem klagenden Anwalt vom Gericht zugestandene Schadenersatzbetrag deckt die Kosten, die Dr. Jehlowitz durch einen auf Nuttschaphalt zurückzuführenden leichten Autounfall entstanden sind.

Die Stadt Berlin will gegen das Urteil Berufung einlegen.

Der dem klagenden Anwalt vom Gericht zugestandene Schadenersatzbetrag deckt die Kosten, die Dr. Jehlowitz durch einen auf Nuttschaphalt zurückzuführenden leichten Autounfall entstanden sind.





Die abergläubische Langfinger

Emil stand vor seinem Richter. Es war nicht das erste Mal, das konnte man ihm ansehen. Denn seines eleganten Anzugs sah er aus wie ein Mann in Zivil; diesen haar- und bartlosen Mann mit den wässrigen Augen und dem etwas bunten Gesicht konnte man sich nicht gut als die graue Drilljacke denken. Gut, Singel, farbige Strawatte und das bunte Täschlein, das in seiner äußeren Brusttasche haushaltete, den daran nichts ändern.

Die Treppe hinunter so rasch ich konnte. Es wäre ja wirksamer gewesen, wenn ich noch einmal in meine Wohnung zurückgegangen wäre. Aber wer garantiert mir dafür, daß diese alte Hege nicht wieder ihren Kopf zur Tür herausstreckt, wenn ich zum zweitenmal fortgehen möchte? So ging ich denn weiter. Und gleich darauf kam das große Malheur, nämlich die schwarze Katze.

Die Angeklagte machte eine Kunstpause und wickelte sich mit dem bunten Täschlein aus seiner äußeren Brusttasche den Schweiß von der Stirn. Es war ihm offenbar peinlich, an das Greignis mit der schwarzen Katze denken zu müssen.

Eduard Bernstein und das Tintenfaß von Karl Marx

Während des Krieges hielt Eduard Bernstein in Berlin eine Vortragsfolge über: „Die Geschichte der deutschen Sozialdemokratie.“ Die Vorträge begannen um acht Uhr in den Räumen der Arbeiterbildungsschule.

Lärm ist teuer

Der Kampf gegen den Lärm ist schon beinahe zu einer Sache des ganzen Volkes geworden. Nur ist es ein paradoxer Krieg: den ungefähren 60 Millionen Deutschen, die unbedingten Anhänger der Ruhe sind, stehen dieselben 60 Millionen gegenüber, die sich als Lärmverzeuger betätigen, da es ja viel leichter ist, dem Lärm Krieg anzujagen, als keinen Lärm zu machen.

Lärm ist teuer

Es wäre verfehlt, die schädlichen Einwirkungen der zu häufigen und allzu heftigen Schallvibrationen, die auf die Gehörzentren einwirken, zu unterzählen. Viele Physiker führen das erschreckende Anwachsen der Zahl der Hypochondrien, der Neurotiker und Depressierten auf den Lärm zurück, der heute zu einer Plage geworden ist, von der kein Stadtbewohner verschont bleibt.

Lärm ist teuer

In einem Büro, wo die Stenotypistinnen fast unter dem jähren Lärm zu leiden hatten, wurde dieser beseitigt. Das Ergebnis war, daß die Arbeitsleistung der Angestellten um etwa 80 v. H. stieg. In einer feinnormigen Werkstatt, deren Arbeiter gleichfalls über großem Lärm ausgeht waren, wurden täglich durchschnittlich 150 Arbeitsfehler ermittelt; nach Ausschaltung des Lärms sank die Fehlerzahl von 150 auf 5 je Tag.

Künstler-Anekdoten

Ein Künstlerfreund. Eine penible Enttäuschung mußte der Theaterdichter Gailhava erleben, der bei der Auf-führung seines Stückes „Die Selbstsucht“ einen Zuschauer beobachtete, der ohne Unterlaß bei jeder Szene heftig klatschte.

Meiner Mann - was nun?

Kann geht sie an das Schenkenstübchen von Kleiner-Weiser. Er geht ganz dicht an sie heran, einen prüfenden Blick wirft er über die Straße, an den Häusern hoch, was Gefährliches ist gerade nicht in Sicht.

Da sitzen sie beide, einander gegenüber. Es ist gewissermaßen eine Pause im Gespräch. Herr Kleinholz will, daß seine Worte etwas wirken, sie sind sozusagen der Entwickler, wird sich ja nun zeigen, was für ein Bild auf der Platte ist.

Die Dampfung der Lärmdämpfung hat während der letzten Jahre bedeutende Fortschritte gemacht. Es besteht heute die Möglichkeit, den Straßenlärm fernzuhalten, und die Zukunft wird wohl ruhige Geschäftshäuser, die schallstich abgedämpft sind, bringen. Diese Dämpfungsmassnahmen haben einen weiteren Vorteil: sie sind in demselben Maß ein Schutz gegen große sommerliche Hitze und winterliche Kälte.

Zoologisches.

1890 in Neapel, im abendlichen Gedränge der Via Toledo. Dem Komödiendichter Traversi ist soeben das Mißgeschick passiert, einer Dame auf die Schleppe zu treten.

Der Leser der 'Volkstimme' erhalten auf Wunsch die ihm erschienenen Teile des Romans unentgeltlich geschickt.



Das ist ein Spieß mit den
alles dunkel und die ganze
Treppen aus dem Fenster
gefallen und rollt heute
noch, Was Vater selber
aus Hinterhaus dagegen ist
manch, hält schon einen
gezimmerter Kollwagen zwei
Fuß ab.

Der Spieß mit den
alles dunkel und die ganze
Treppen aus dem Fenster
gefallen und rollt heute
noch, Was Vater selber
aus Hinterhaus dagegen ist
manch, hält schon einen
gezimmerter Kollwagen zwei
Fuß ab.

Hurra, hinein ins neue Jahr!

Str. 52
Mittwoch, den 28. Dezember 1932
4. Jahrgang

Volksstimme
Zwölfteilung für Kinder im Magdeburger Land
Gummipreis 5 M.

staven in der Wohnung unten der Mutter geschickt und fleißig zur Hand gegangen war und am Ende, wie es sich gebührt, auch die Tüte mit den Bonbons erhalten hatte.

Puppenliesel

Der Vater war ein Bergarbeiter, er fuhr tief in die Erde und holte die Kohle heraus aus dem dunkeln Grund zum Tageslicht. Das ist ein schweres Schaffen.

Die Mutter hatte alle Hände voll zu tun. Sie konnte nicht mit ihren Kindern spielen, wie das andre Mütter machten. Nie fand sie für sich freie Zeit.

Liesel, das älteste Mädchen, mußte schon tüchtig helfen. Wenn sie einmal einige freie Minuten hatte, dann machte sie Puppenkleider. Vom Kaufladen holte sie sich immer Stoffproben, die gingen gut dazu. Manches nette Kleid hat sie für ihre Puppen und für die ihrer Freundinnen angefertigt.

In der Klasse wußten alle Schülerinnen, daß Liesel tüchtig „schneiderte“, deshalb bekam sie den Beinamen Puppenliesel. Wenn sie für die Mädchen ein hübsches Puppenkleid gemacht hatte, dann erhielt sie immer Äpfel und Nüsse.

Wenn die Mutter abends mit der Heimarbeit etwas hinzuverdiente, saß auch Liesel mit an der kleinen Lampe und arbeitete, bis der Vater heimkam.

Einmal war es aber unheimlich, denn der Vater kam nicht, und in Bergwerken passiert oft ein Unglück.

Als er endlich kam, sah sein Gesicht ernst und alt aus. Er sprach zunächst

len Flaumfedern und seiner bitteren Tränen Herr zu werden, wenn ihm die Mutter nicht endlich zu Hilfe gekommen wäre.

kein Wort. Niemand wußte, was gewesen war. Endlich sagte es der Vater: Mit vielen Kollegen war er arbeitslos geworden.

Die Mutter weinte sehr, aber der Vater sagte, daß es ja etwas Unterstützung gäbe, dann fügte die Mutter hinzu: „Wenn wir uns noch mehr einschränken... vielleicht geht es dann.“

Bei Liesels Eltern wurde es immer ärmer. Die Unterstützung reichte nicht aus, aber alle hatten immer großen Hunger. Das war ein schweres Dasein.

Sie hatten schon einige Tage nur Kartoffeln gegessen. Weiter war ja nichts da. Die Unterstützung war längst alle. Brot hätten sie gerne gehabt, aber woher sollten sie es nehmen?

Liesel hatte sich fortgeschlichen, niemand wußte wohin. Mit einem Brot unter dem Arm kam sie wieder. Sie hatte ihre besten Puppenkleider verkauft. Viel hat sie dafür nicht bekommen, aber für einige Brote reichte es.

Wollt ihr noch wissen, was später aus der Familie geworden ist? Der Vater hat bald wieder Arbeit bekommen, dadurch nahm die Not ab. Und für die verkauften Puppenkleider hat Puppenliesel sich längst noch schönere genäht.



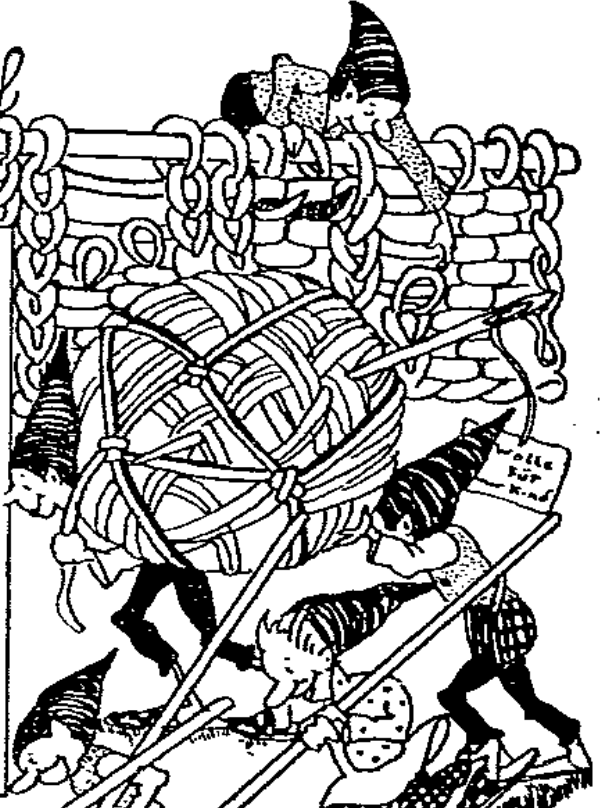
Wintertage sind die Hirschmütter und blickte gerade noch größer sein. Wenigstens sollte sie längere Beine haben als eine Kuh. Ich war böse über diese Erklärung. Die Hirschmutter konnte die Augen nicht von mir wenden, und mein Herz war wie gelähmt vor lauter Angst. Erst als wir ein gutes Stück weitergefahren waren, sagte ich leichtgläubig... Und wirklich, noch heute ist das Wort Hirschmutter in meiner Vorstellung fest mit großen, braunen Augen, roten Wangen und sonderbarem Lächeln an dem jungen Waldmann wachsen verbunden.



Die Hirschmutter
Lettische Erzählung von
Jahnis Jansudrabinsk.
Grobmutter hatte von
Walaschnjas ein Buch über
die Grafijn Genoveva mit-
gebracht. Das haben wir
an den Abenden gelesen.
Es stand darin geschrie-
ben, daß die Grafijn mit
ihrem kleinen Sohn in den
Wald gebracht wurde und
dort wohnen mußte. Aber
dann kam eine Hirschmutter
in die Höhle, in der die
Grafijn jetzt wohnte; und
nun lebten sie alle drei zu-
sammen.
Die interessanteste Per-
son dieser Erzählung war
für mich die Hirschmutter.
Ich sah sie so deutlich vor
mir, in all ihrer Schönheit
und Güte, daß es mir gar
nicht in den Sinn kam, die
Grafijn zu fragen.
Das Buch lasen wir im
Winter, und im darauffol-
genden Sommer sollte ich
die Hirschmutter mit eigen-
en Augen sehen. Mutter und
ich fuhr nach Jurani zu
Besuch bei meines Vaters
Schwester. Unser Weg ging
durch einen großen Wald.
Und ich meine, daß in die-
sem Wald vielleicht Geno-
veva gewohnt hätte. Mut-
ter sagte, daß hier auch
Hirschmütter lebten.

Ihre Strumpfwirner
von Waldemar Buchwald

Ja, der Strickstumpf ist's gewesen, und der Strickstumpf war's allein, der mir viele lange Wochen brachte Angst und Not und Pein. Lacht nur nicht, — ihr alle hattet sicher auch ein erstes Mal jene Nadeln in den Händen, und gleich — viere an der Zahl! Ja, ich sag' es laut: Ich liebe wenig diese blanken Dinger. Ach, wie oft nur hinterlistig glitten sie mir durch die Finger! Wä'n sie noch allein gefallen! Aber jede, wenn sie glitt, nahm noch — denkt euch meinen eine Reihe Maschen mit [Kummer!—



Doch ich hab' nicht nachgelassen, und mit einemmal, da ging's. Weh, da kam ein neuer Schrecken. Zweimal rechts und zweimal links Darauf hatten sie gewartet scheinbar nur die glatten Wichte, machten mir mit neuem Plagen Arbeit fast und Mut zunichte. Aber — Ha! — ich hab's geschafft! Vater sagte schmunzelnd heute: „Ei, der Strumpf, da ist er ja! Seht, aus Kindern werden Leute!“ Und das wär' ein Festtag sagt er, den man recht begehen muß. Also gab's als Strickstrumpffest Schmalzgebäck mit Zuckerfuß.



Kurt Busse.



Wie im Märchenland ist man in den winterlichen Bergen, alles ist wie Zucker, so weiß und so glänzend, hat Freund Hans einmal erzählt. Das ist auch wirklich so. Wenn er groß ist, dann will er ein tüchtiger Wintersportler werden und immer in die Berge fahren; denn Wintersport ist recht gesund.

Es ist gerade ein Jahr her. Vor dem großen Bahnhof in Magdeburg standen zwei größere Kinder, Hans und seine Schwester. Der Hans drückte sich an die Seite der Mädchen, das Mädchen, Hans, sah nur, die Wintersportler. Der Hans drückte sich an die Seite der Mädchen und abtappenden Menschen. Plötzlich erblickte sie zwei Wintersportler. Die hatten ihre Bretter unter den Armen; einen blauen Anzug trugen sie und dicke Schuhe mit bunten Bänder. Die Kinder stauteten, dann sagte der Junge zum Mädchen: „Inge, sie ziehen in die Berge.“ Dabei schaute er das Mädchen an, auch einmal in den schneebedeckten Bergen gewesen. War aber da die Freude groß! So viel Schnee gab es ja im Flachland in zehn Jahren nach.

„Sie ziehen in die Berge“

Das Jahr 1932 hat viel besseres neues Jahr gegeben. Wie die Kinder auf dem schneebedeckten Berg hinaufgehen. Hoch auf den Kopf, und auf ein besseres neues Jahr gehen. Dann aber: hinein ins neue Jahr!

Liebe Kinder!



Neujahr steht vor der Tür, und da machen es die meisten Menschen so: Hat das scheidende Jahr diesen oder jenen geärgert, so nehmen sie einen ordentlichen Grog oder Punsch — möglichst wenig Wasser — und prosten ihm höhnisch zu. Wer mit dem alten Jahre zufrieden war, widmet ihm ein Gläschen in Dankbarkeit, oft werden's gleich ein Dutzend Gläser. Alle aber, die vom Glück begünstigten und auch Fortunas Stiefkinder, füllen schnell noch einmal die Gläser, wenn um Mitternacht das neue Jahr seinen Einzug hält. In der Hoffnung, daß es besser wird als sein Vorgänger. „Prosit Neujahr!“ Das ginge ja auch sehr gut bei Kaffee und Kuchen und Brauselimonade, aber die Menschen meinen, Jahresschluß und Jahresanfang müsse man mit Punsch begießen. Meist wird es zuviel, wie ihr es bei unsern Fläumen seht. Der Punsch stieg in den Kopf und die Fläume stiegen auf den Tisch, und schon lag die ganze Beschercung in Trümmern auf dem Fußboden. So ist es oft in der Silvesternacht, manchmal gibt es auch noch eine Prügelei. „Prost Neujahr?“ Na, wir danken schön, wir machen's ohne Schnaps, das ist viel besser. Alkohol kann Hoffnungen erwecken, Glück hat er noch nie gebracht. Auch ohne Punsch sei unser Wunsch: Frohes Neujahr und den Eltern Lohn und Brot!

Die Redaktion.

schob, hatte er den großen Packen auf den Rücken geschwungen und mit Gestöhn ging's nun über die finstere Bodensiege so läppisch und ungeschickt, daß der Flaumensack richtig an einem Mauernagel hängen blieb und ein kopfgroßes Loch bekam. Heiße, den „Schneefall“ hätte er sehen sollen! Wie Millionen weißer Schmetterlinge wirbelten die Flaumen auf der finstern Bodensiege umher und hefteten sich wie Kletten an Fritzens Gesicht und Kleider, daß er am Ende wie ein verrückter Gockelhahn aussah. Und als er schließlich vor Angst und Hilflosigkeit aus Leibeskräften zu weinen anfing und sich die tränenerfüllten Wangen mit den Händen rieb, verklebten ihm die klatschnassen Federn auch noch Augen und Nase. Kurz und gut, er saß erbärmlich in der Klemme, währenddessen Bruder Gustav...

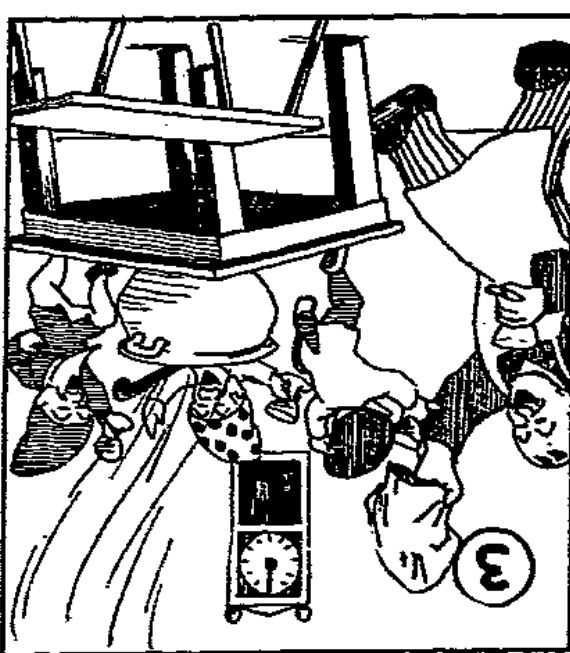
Schneefall im Herbst

Fritz, der jüngere von zwei Brüdern, war ein kleiner Faulpelz und ein sehr schlechter Rechenmeister, dafür aber ein um so größeres Leckermännchen. Gab's da kürzlich großes Reinemachen im Elternhaus und die Mutter sagte zu ihren zwei Jungen: „Kinder, heute müßt ihr mir ein wenig helfen. Und wer von euch recht willig und anständig ist, bekommt hernach etwas geschenkt.“ Herrie! Das war freilich etwas, nach dem Fritz jetzt schon der Mund wässerte. Wenn nur die dumme Arbeit vorüber wäre! Aber Getöse! Er wird es schon eingerichtet, daß Bruder Gustav den schweren Teil davon und er selbst am Ende doch die Tüte voll Bonbons bekommt. Da lehnte nun an der Wand des Hausflurs ein großes Bündel, das sich flammweich anfühlte. Und daneben lag bei sonstigem Gerumpel ein rostiges Eisengewicht, wie es von Meisters Wirtschaftswaage überzählig geblieben war. „Dies schaff mir auf den Vorboden!“ sagte die Mutter. „Hörig, Jungen! Und geht ja auf die Flaumfedern acht, daß nichts davon verschüttet wird! Du, Fritz, nimmst das Kilogewicht und Gustav mag die Federn tragen.“ Da borchte Fritz, der Faulpelz auf „Wieviel Flaumen sind denn im Sack?“ fräde er unerschuldig. „Auch ein Kilo“, antwortete die Mutter. „Ja, aber Feder sind's“, meinte der Schlangkopf bei sich. „Da wäre ich ein Narr, das Kilo schweren Eisens zu tragen.“ Und während er blitzschnell dem Bruder das Gewicht mit dem Fuße zu-

Daß der Tisch nun wippte und schon vorher kippte und dem Meister auf den Fuß, war ein schlechter Jahreschluß.

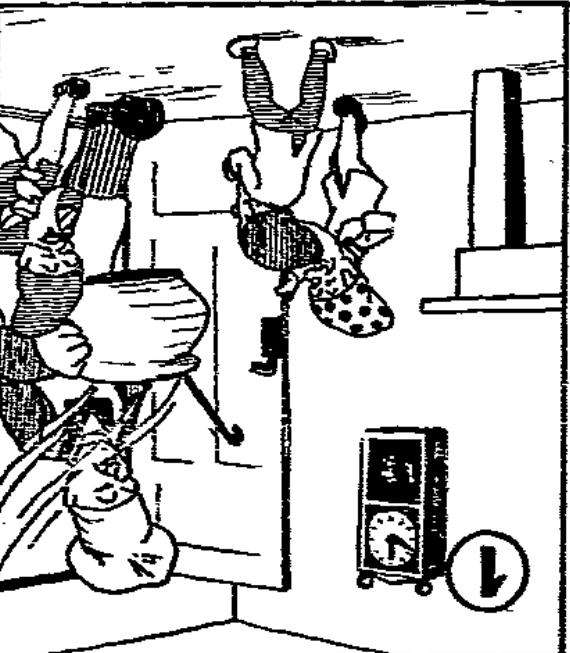
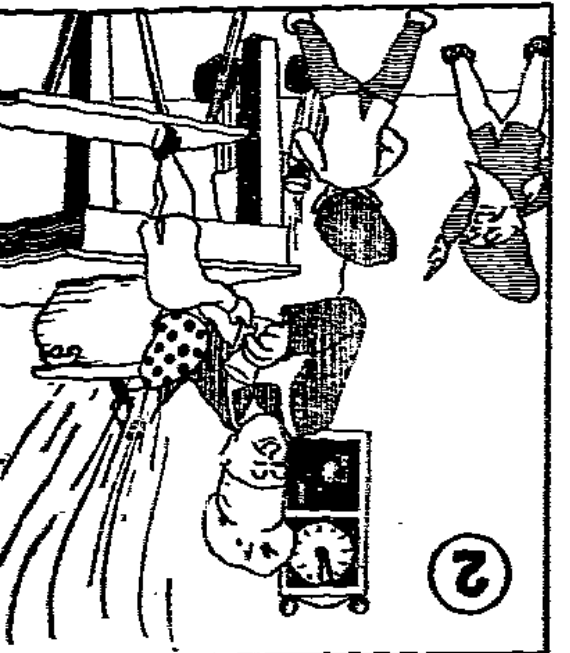


Doch vor allen Dingen gält's hinezuspringen nachts 12 Uhr ins neue Jahr, wie's nun einmal üblich war.



Wird viel Punsch aus großen Gläsern heiß gegossen, Glas um Glas, und diesen Brauch übte Bäcker Krümel auch.

Wenn ein Jahr vergangen und ein angefangen, zur Silvesternacht, wird viel Urtug oft gemacht.



FLICK, FLOCK, FLAUM, DIE ZWERGE

Das Jahr 1932 hat viel besseres neues Jahr gegeben. Wie die Kinder auf dem schneebedeckten Berg hinaufgehen. Hoch auf den Kopf, und auf ein besseres neues Jahr gehen. Dann aber: hinein ins neue Jahr!

Wu späde is ett denn?

Et war an ein'n Simoon, Ausjäng Anjust. Um welwe war de Schanle nt. ett Nabusgahn veraffelen sich en paar Jungens, et se nemedags na Hamgram'm gahn wil'n. Um ne war'n vier Jungens an Jakens Planke un berat. h'a'n, wa se lang maken lfa. De eine will na't Amärschläsche Feld, de andre na't Deistorsche lld. Schließlich wer'n se k einig, datt se na't Deistorsche maken. Wie se nu oppen Barch g'm'm, saie se rechts von k, datt in Hasloß (Hasel-est) Allee alle Beeme sch voll sit'n mit Aep- la, Beer'n un Plann. Wetiste wail', seggt Si- oon, „wi will'n erst mal wer maken un tausam. i schon wat tiepe is!“ Awer Otto will nich mit i, seggt: „Ich make nich i, wenn ma Hasloß kriegt. ler de Pannemann, denn i'm'm we man inachen.“ Doch Si oon seggt: „Si och man nich sa angest. iß mal opp, wie wi datt aken. Wenn we ran-

kom'n anne Allee, denn raup ick: „Vadder (Vetter) Hasloß, wu späde is ett denn? Wenn ei in't Gar'nhus drin is, kinnt ei immer ruet und seggt ett, wu späde ett is. Ick heuwe datt schon'n paar mal emakt.“ De andere dreie lat'n sich ook von Simoon'n rumquaddeln un maken mit owern Acker na de Allee. Wie se rankomm'n, is ett datt erschte, na de Beeme kicken, wekk's woll de beste is. Doch Simoon seggt: „Nicht so oppielligma- ken, kiekt man erscht mal na'n Steinbruch, wuweel Water noch drin is, ick make derwiele na't Gar'nhus.“ Wie nu Simoon rankomm't, repp't ei immer ejal weg: „Va'r'r Hasloß, wu späde is ett denn?“ Doch dritmal kinnt keinder ruet un seggt zema, wu späde datt ett is. Na, sen ganz ruet Si- moon den Frieden nich, un schließt na't Hus rum, laert durch de Fenster, durch de Ritzen von de Deere kiekt t, klopp't ook mit de Fustie anne Deere, weil ei denkt, der is woll inneschlap'n; doch keinder meilt sich. Jetzt erscht fänt sich Si- moon sicher, kiekt awer erscht nochmal na alle vier Sieten von de Allee, off ook keinder in de Nähe is. Awer ett war mist te sain. De andere dreie harr'n sich jeder schon 'n Boom utesocht, un wie Simoon nu seggt, datt alles sicher is, war'n se alle wie ne Kattie in'n Boom. Se war'n awer noch keine fünf Minuten drin, da praht opp einmal eiender wener de Beeme: „Will'n i mal runderkomm'n, i Schweine- hune, ick wilft' jick glieks mal säm, wu späde datt' is.“ Zufälligerweise stann'n de vier Beeme dicht biemander, so datt de Pannemann (denn der war ett) alle viere laaten kann. Der erste wer Simoon, der ruet muette, un den sich Nante, de Pannemann, vorekomm'n hat. Ach, da Kewer Himmel, bi de Rötten kunne man't boeren, wie scheem Simoon sängen kunne. „Onkel“, hat ei eschreit, ick wilft' jo nich wär daran.“ Awer de Onkel hat sich nich stör'n lat'n. Ook Otto un de andere sind nich to koort weg- komm'n un beann'n Quart- teil zammestimm, ohne datt se ett inneschlepp't harr'n. Wenn se später mal wedder bi Hasloß Allee durchkomm'n sind, un ett wollte se eiender arjen, denn brukte ei bios lau säm: „Wu späde is ett denn?“ W. H. Ovensloß.